

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Fern im Süd das schöne Schilda  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-597688>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

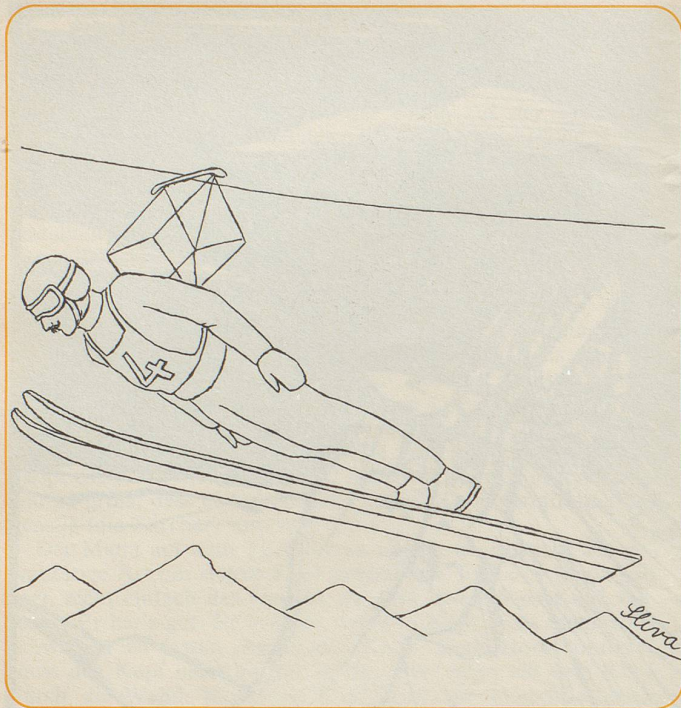
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Fern im Süd das schöne Schilda

Schilda liegt – auch – im Tessin. Vor nicht allzu langer Zeit eröffnete nämlich der Kanton in einem Tal oben eine neue Mittelschule. Was die Frau im nahe gelegenen Einfamilienhaus sofort bewog, einen Kiosk zu eröffnen, das heisst, zu einem Erdgeschossfenster hinaus den Schulkindern vor und nach der Schule und während der Pausen Schleckzeug zu verkaufen. Freie Marktwirtschaft nennt man das. Eben, Kindern Schleckdreck (Zucker, Farbstoffe, Konservierungsmittel etc.) zu verkaufen, um sich mit der «Rendite» dann jedes zweite statt nur jedes dritte Jahr einen neuen Zweitwagen oder endlich auch einmal Ferien auf den Bahamas zu leisten...

Was machte nun die kantonale Schulleitung? Ich meine, sie hätte ja beispielsweise den Schülern den Unsinn dieses Schleckkonsums erklären und den Besuch des Kiosks (über eine recht gefährliche Strasse hinweg!) wenigstens während der Schulzeit verbieten können, wie auch den «Genuss» dieses Zeugs auf dem Schulareal. Dazu wäre sie sogar verpflichtet gewesen, gibt es doch ein Dekret des kantonalen Erziehungsdepartements – aus dem weit zurückliegenden Jahr 1968 allerdings, das jeglichen Konsum von Süßigkeiten in der Schule verbietet!

Aber was machten die schulleitenden Köpfe? Um der initiativen Krämersfrau das Geschäft zu versauen, eröffnete man in der Schule selber einen Kiosk, der das gleiche Zeugs verkauft. Mit

dem Segen des Kantons Tessin. Allerdings eines andern Departements. Des sozialen nämlich.

Ja, was der eine Politikerkopf nicht weiss, macht dem andern nicht heiss. Politik geht bekanntlich nicht durch den Magen. Und die Köpfe, die vor den letzten Wahlen alle so freundlich von den Plakatwänden lächelten, sind halt bereits bei den nächsten Wahlen. Und der Schulzahnarzt, der kantonale, muss schliesslich auch weiterhin etwas zu tun haben.

Giovanni

## Aether-Blüten

Als Gast beim «Internationalen Frühschoppen» beteuerte der Sowjetrusse Wladimir Michailow: «Wir sind treu am Frieden schon seit 1917!»

Ohohr

Hilft bei rauhem und belegtem Hals,  
bei Heiserkeit und Halsweh.  
Macht die Kehle schmiegsam und  
die Stimme rein.

**Blackburrant Pastilles**  
A BASE DE GLYCERINE ET CASSIS  
ORIGINAL ENGLISH FORMULA

In Apotheken  
und Drogerien.

# Blick in die Schweiz: «Sündenbock- generation»?

## Nostalgie und falsche Bezugsgrösse

Alarmierende Schlagzeilen: «Mehr als ein Drittel aller Kinder sind in mindestens einem Bereich des Verhaltens gestört!»

Das Stutzen darob und die Beunruhigung darüber werden nicht gemildert durch gewisse Kommentare, die zwar vorsichtig formuliert, aber doch so geartet sind, dass die vielgeplagte Erziehergeneration einmal mehr daraus herauslesen muss, dass sie an diesem Debakel zumindest nicht unschuldig sei. Nun ist ja gewiss nicht in Abrede zu stellen, dass uns die ältere Generation allerlei eingebrockt hat (auch sich selber), bei dessen heutiger Beurteilung sich grössere oder kleinere Schuldgefühle berechtigterweise einstellen können. Aber man darf solche Vorwürfe nicht übertreiben. Was immer heutzutage als schlecht, falsch, übertrieben oder danebengegangen festgestellt wird, erscheint so ja nur im Vergleich, im Vergleich mit einer früheren Zeit, die zwar als «die gute alte» bezeichnet und empfunden wird, die aber so unerhört gut bekanntlich ganz und gar nicht war. Je mehr die alte Zeit nostalgisch als gut verherrlicht wird – und die Neigung dazu ist verbreitet –, desto schlechter muss die Gegenwart abschneiden. Und desto grösser erscheint das Versagen jener Generation, die diesen Qualitätsabfall verschuldet oder zugelassen hat.

## Erfahrung und verbessertes Werkzeug

Mir scheint, solche Vergleiche hinkten häufig. Aber es ist bequem, dank Vergleichen mit falschen Bezugsgrössen Sündenböcke für jedes und alles zu finden. Dass es im Rückblick immer leicht ist zu sagen, was richtig gewesen wäre – das weiss man, und diese Erkenntnisse machen das aus, was man gemeinhin Erfahrung nennt. Einer Generation aber unentwegt Stricke daraus zu drehen, dass sie eine Entwicklung nicht voraussah, sondern schlimme Erfahrungen erst machen musste, ist nicht fair. Ist auch deshalb nicht fair, weil manche Erscheinungen, die man heute als Fehler bezeichnet, früher beim Stand damaligen Wissens als Fehler zu erkennen gar nicht möglich waren. So wie viele Steigerungen der Umweltbelastung gar keine effektiven Steigerungen sind, sondern nur so erscheinen, weil die Erfassungs-, Mess- und Beurteilungsmethoden verbessert und verfeinert wurden und werden, so mag es – unter vielem anderen – auch mit der heutigen Verhaltensgestörtheit unserer Kinder sein. Ich bezweifle nicht, dass es sie heute gibt, aber ich bezweifle ebensowenig, dass es sie auch schon früher gab. Und es würde mich nicht überraschen, wenn sie früher noch grösser gewesen wäre. Nur hat man sie damals nicht untersucht, weil es das wissenschaftliche Werkzeug zu ihrer Erfassung und Beurteilung noch nicht gab. Werkzeuge nebenbei, die ja geschaffen wurden akkurat von der «Sündenbockgeneration».

Bruno Knobel